

Frauen, die unsere Wege kreuzen [Schluss]

Autor(en): **L.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eilt an dem Mädchen vorüber und steht vor der haltlos weinenden Erna. Liebevoll nimmt sie dieselbe in die Arme. Das ist doch keine Krankheit, das ist ja Leid, tiefstes Seelenleid, was auf den blassen Zügen ihrer Freundin liegt. „Erna, kannst du mir denn nicht sagen, was dich so quält?“

„Nein — gerade dir nicht!“ schreit sie auf. Doch Hilde läßt nicht nach und dringt mit herzlichem Bitten in sie, ihr Herz zu erleichtern. Und unter Schluchzen gesteht Erna: „So sollst du es denn wissen, magst du nachher urteilen, wie du willst. Schon so lange quäle ich mich neben dir, mit einer Liebe im Herzen, mit der Liebe zum gleichen Geschlecht. Ich liebe dich, Hilde, liebe dich — wie man einen Menschen überhaupt nur lieben kann. Der Gedanke, daß du dich heute verloben willst, macht mich rasend vor Schmerz. Schon immer wollte ich es dir sagen, die Scham verschloß wir den Mund. Und du selbst sprachst stets so kalt über die Liebe im allgemeinen, daß mir der Mut schwand. Nie, nie im Leben hättest du etwas davon erfahren, wenn du mich nicht jetzt in meinem Schmerz überrascht hättest. So — nun geh, und werde glücklich und denke nicht schlecht von mir.“ Beide Hände schlägt sie vor das Gesicht.

Hilde ist ganz still. Also das ist es. In ihr wird es klar, und sie erkennt sich selbst. Darum also war Erna am Morgen ihr erster Gedanke, darum war ein Tag ohne die Freundin ihr immer so öd und leer. Darum sehnte sie sich oft nach einer zärtlichen Berührung derselben. Das ist die Liebe. Die Liebe war es, die ihr Herz immer schneller klopfen ließ, sobald Erna kam. Bei deren leidenschaftlich hervorgestoßenen Worten, ist es ihr klar geworden, daß auch sie nur Erna liebt.

Da sieht Erna auf — gerade in die sonnig leuchtenden Augen von Hilde. Ja — was ist das? Abscheu hat sie befürchtet und statt dessen strahlt das Gesicht — und sie stürzt sich mit einem Jubellaut in die ausgebreiteten Arme.

Ein Blick auf die Uhr zeigt, daß es die höchste Zeit ist, nach Hause zu fahren. Erna kommt mit.

Es ist eine herbe Enttäuschung für Dr. Berchtold, als ihm Hilde sagt, sie liebe ihn wie einen Bruder, aber seine Frau könne sie nie werden. Auch der Vater kann diese Absage nie begreifen, — aber als er sein glückliches, strahlendes Kind ansieht, freut er sich doch und denkt, der Richtige werde schon noch kommen. Er ahnt ja nicht, daß das Herz seines Lieblings bereits gewählt hat. Und unter dem Klange der Silvesterglocken küssen sich zwei unsagbar glückliche Menschen: die beiden Freundinnen.

Frauen, die unsere Wege kreuzen

8

Lebensskizze von L. Ta.

Ein netter Heimweg durch blühende Stadtanlagen verschönerte noch diese heimlichen Träume von Liebe und Glück. Auch die Augen von Frl. Kunz verrieten einen nicht alltäglichen Glanz und sie schwelgte auch mit Worten in einem



Mädchen beim Nähen

ungeahnten Glück. Heute stand Violetta mit anderen Gefühlen vor der Zimmertür an der Kirchgasse 18. Ein Bewundern des prachtvollen Schlafgemaches hielt für einige Minuten Violetta im Bann. So schön hatte sie sich diesen Raum nicht ausgedacht.

Man setzte sich ans Cluhtischen, plauderte über dies und jenes, nur der große Moment schien zum Befremden Violettas, wieder ziemlich in die Ferne versetzt. Aber sie wollte auf keinen Fall den ersten Anstoß geben, trotzdem ja Violetta schließlich doch zu den streng maskulinen Frauen zählte. Vorsicht hielt sie immer noch für besser. Olga, wie die neue Bekannte zum Vornamen hieß, servierte einen Tee mit Kleingebäck, und Violetta wartete immer noch mit Spannung auf ein Vertrauterwerden.

Endlich nach dem Tee setzte sich Olga auf ihren Schoß, umarmte dieselbe zärtlich, küßte die schmalen, leicht zitternden Lippen der längst darauf wartenden Amazone. Die nächsten Augenblicke waren dazu geschaffen, den sonst unbeugsamen Willen Violettas so weich und biegsam zu formen, daß Olga diese Momente nicht verpassen durfte, ihr Vorhaben nun auszuführen.

„Violetta, Liebes, höre ich habe einen Kummer, der mich unsagbar schwer drückt aber ich bringe es nicht fertig,

dich damit zu belästigen. Und doch — es geht einfach nicht anders, als daß ich dir alles sage, nachdem wir doch zusammengehören.“ Einige heiße Küsse sind dazu bestimmt, diese günstige Stimmung beizubehalten. „Oder ist es dir vielleicht angenehmer, wenn ich mit dieser Sorge zu meinem Freund gehe, der mich in solchen Lagen nie verließ?“ Damit hatte sie den wunden Punkt im Herzen Violettas getroffen, denn sie wollte es auf keinen Fall dulden, daß dieser Nebenbuhler helfend einspringen mußte.

„So sag mir doch erst einmal, was dich drückt; wenn es in meiner Kraft liegt, dir zu helfen, werde ich es bestimmt tun!“

Violetta glaubte damit eher die Liebe und das volle Vertrauen ihrer neuen Freundin auf sich ziehen zu können. Denn für sie galt immer noch das ewig wahre Sprichwort: „Freunde in der Not, gehen tausend auf ein Lot“. „Violetta, mein einziger Schatz“, stotterte Olga verlegen vor sich hin, „ich sollte heute Abend 50 Franken haben, denn der Zins für mein Zimmer war gestern schon fällig. Ich weiß ja, daß ich dir alles sagen darf, gelt, mein Schatz? Du bist nun mein einziger Trost und Halt in meinem Leben!“

Trotzdem Violetta anfänglich etwas nachdenklich wurde, schmeichelten ihr die letzten Worte Olgas doch wieder dermaßen, daß sie es ihrer Ritterlichkeit zu schulden glaubte, diesem armen Menschen beizustehen. Noch nie hatte sie einer Freundin nach einigen Zusammentreffen schon auf diese Weise geholfen. Nach einigen wiederholten Zärtlichkeiten und innigen Küssen, zog Violetta eine Fünfzigfrankennote aus ihrem Täschchen und drückte sie Olga hilfsbereit in die Hand.

„So, Liebling, nun geht es ohne deinen Freund! Immerhin muß ich dich herzlich und dringend bitten, mir das Geld bis zum 15. unbedingt wieder retour zu geben, denn ich kann es nicht länger entbehren!“

(Fortsetzung und Schluß)

AVIS!

Der heutigen Nummer liegt der **grüne Einzahlungsschein für das 1. Quartal 1939** bei. Wem es möglich ist, gleich für $\frac{1}{2}$ Jahr zu bezahlen, möge dies tun, da uns damit viel Arbeit erspart wird.

Der Abonnementspreis ist wie folgt:

	$\frac{1}{4}$ Jahr	$\frac{1}{2}$ Jahr	1 Jahr
Als geschlossener Brief	3.60	7.—	13.50
Als Drucksache	2.80	5.30	10.50
Für Zürich und Umgebung	3.10	5.80	11.50

Für baldige, prompte Einzahlung der Abonnementsbeträge sind wir sehr dankbar.

Mit kollegialem Gruß

Redaktion und Verlag.

Albert Baum, Zf. tom.